

IM GEDENKEN



Herwig Strobl mit der Geige beim Rundgang durch das jüdische Linz KIZ/ELLE

■ **Der Musiker, Komponist und Schriftsteller Herwig Strobl** ist am 12. März 2019 überraschend verstorben. Strobl beschäftigte sich mit Kunst, Kultur, Gesellschaft und Geschichte. Die Aufarbeitung der NS-Zeit war ihm ein wichtiges Anliegen. Im Zuge dessen entwickelte er laufend neue Programme und Konzerte, etwa auch den Rundgang durch das jüdische Linz. Am 13. April 2007 begleitete ihn dabei eine kleine Leserschaft der KirchenZeitung (siehe Foto). Für den 1940 geborenen Strobl war die Geige von Kindheit an seine treue Lebensbegleiterin. Er musizierte in verschiedenen Ensembles. In kirchlichen Kreisen besonders bekannt war er mit „10 Saiten 1 Bogen“, hier widmete er sich der Klezmer-Musik und gab 1.400 Konzerte in 14 Ländern. Die Verabschiedung findet am Montag, 25. März, um 14 Uhr im Urnenhain, Linz-Urfahr, statt.

KULTURLAND

■ **Kirchenkonzert in Waldneukirchen.** Am 23. März, um 19 Uhr, bieten das Ensemble „Musica Sonare“ und ein Vokalensemble des Kirchenchores Waldneukirchen Musik aus sechs Jahrhunderten. Von Barock bis Pop spielen die Trompeter Johannes Schörkhuber, Christoph Kaindlstorfer, Thomas Schatzdorfer, der Organist Thomas Dinböck und der Perkussionist Jürgen Barth Werke in einzigartigen Arrangements.

► **Karten:** Tel. 0676 87 76 57 44

Freiräume schaffen für die Seele

Kunst im Kirchenraum hat es immer gegeben. Die Auseinandersetzung mit Kunst unserer Zeit schafft Reibung, stört manchmal, irritiert. Warum sie notwendig ist, damit beschäftigte sich der Studientag „Wozu Kunst in der Kirche?“ – mit Bischof Hermann Glettler und 60 Teilnehmenden.

ELISABETH LEITNER

„Was haben's denn da für einen Blödsinn aufgestellt?“, fragte eine Kirchenbesucherin Bischof Hermann Glettler, als er noch Pfarrer in Graz-St. Andrä war. Blumen aus Beton im Kirchenraum: „So ein Graffl“, meinte sie kopfschüttelnd. Bischof Hermann Glettler erzählt von dieser Begegnung in der Kirche. Er lächelt und seine Augen leuchten: „Ja, Kunst ist auch ein Platzhalter für den Blödsinn. Für das, was nicht sein muss, aber sein kann. Es geht in erster Linie um Begegnung und um Prozesse, die in Gang kommen, und nicht um das Kunstwerk“, sagt er beim Studientag des Instituts Pastorale Fortbildung im Linzer Priesterseminar. Mehr als zehn Jahre lang hat er als Pfarrer und Kurator die Begegnung mit Kunst in seiner Pfarre gefördert und selbst viel dadurch gelernt.

Störung. Ein verhüllter Altar und Ambo in Karton von einem Einsiedler, der 40 Tage schweigend auf der Orgelepore lebte und arbeitete, ein Holzschiff mitten im Kirchenraum, das die Frage nach dem Umgang mit Flüchtlingen unübersehbar machte, ein Glasfenster mit einer Eingangstür. Nutzlos und doch wie ein Tor zum Himmel, wie ein Kind meinte. – Das sind nur einige der Beispiele, die er mit dem Kunst-Dialog

in St. Andrä ermöglichte. Die Kunst der Gegenwart bricht mit gewohnten Bildern, Erwartungen und Haltungen. Sie stört den gewohnten Ablauf, und genau da liegt ihre Stärke. „Der Mensch muss heute funktionieren. Immer und überall. Die Kunst entlastet, irritiert, schafft Freiräume, erzeugt Räume der Neugierde, Räume, wo die Seele atmen kann“, beschreibt Glettler seinen Zugang. Anders gesagt: „Kunst und Kirche versuchen, der Banalisierung des Lebens und dem fatalen Druck der totalen Ökonomisierung unseres Lebens entgegenzuwirken. Das geschieht in und jenseits vertrauter Kirchenräume und hat immer dort Zukunft, wo Kirche und Kunst sich als selbstbestimmte Partner ernst nehmen.“

Qualität. Kunst kann zeitlich begrenzt sein wie bei vielen Aktionen in Graz-St. Andrä oder auch in Form künstlerischer Gestaltungen, die für Jahrzehnte Räume und Orte prägen. In der Diözese Linz sind in den letzten 15 Jahren mehr als 200 Sakralräume von Künstlerinnen und Künstlern durch Direktvergabe oder nach Wettbewerben neu gestaltet worden, das Kunstreferat der Diözese Linz ist hier der Ansprechpartner. „Dazu gratuliere ich, da ist die Diözese Linz eine Nasenlänge voraus“, sagt Glettler anerkennend. Immer schon sei in den Kirchen auf Qualität geachtet worden. Auf den Rat der Experten zu vertrauen, sei dabei wichtig: „Was Kunst ist, bestimmen die Experten und nicht der Pfarrkirchenrat.“ Experte wird man durch viel „Kunst-Schauen“, jahrelange Erfahrung, durch Vergleiche und die Begegnung mit Kunstschaffenden. Was die Zusammenarbeit mit Expertinnen und Experten bringt,



Eine Trauerkapelle für Pabneukirchen. Alois Mosbacher (Künstler) und Josef Rathmaier (Pfarrassistent) im Gespräch mit Elisabeth Mayr-Kern. Hermann Glettler war Hauptreferent zum Thema „Wozu Kunst in der Kirche?“. KIZ/ELLE (5)